

Liebe StudentInnen,

unten gibt es die Hausaufgabe für Sie. Die Abgabefrist ist bitte bis zum **03.11.2013 inkl. (Montagsgruppe), 05.11.2013 inkl. (Mittwochsgruppe)** in „Odevzdávárna.“ Ich verstehe, dass nicht alle kreative Aufgaben mögen, allerdings gibt es viele, für die es sozusagen ein Hobby ist kreativ zu arbeiten. Deswegen habe ich mehrere Aufgaben vorbereitet, damit jeder auf seine Kosten kommt (dieser Satz ist ein Phraseologismus. Wie wird es übersetzt?).

Sie können sich also aus mehreren Möglichkeiten **nur eine Aufgabe** auswählen und die bitte ausarbeiten und an mich schicken.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Schreiben!

Ihre Lektorin

Milada Bobková

1 Aufgabe

Schreiben Sie ein Gespräch/eine Erzählung (ca. eine halbe Seite), in dem/der Sie mindestens 5 aus unten angeführten Phr. verwenden:

Da wird der Hund in der Pfanne verrückt; (man soll nicht) schlafende Hunde wecken; heulen wie ein Schlosshund; da liegt der Hund begraben; vor die Hunde gehen; wie die Katze um den heißen Brei herumlaufen; bei der Nacht sind alle Katzen grau; arm wie eine Kirchenmaus sein; grinsen wie ein Honigkuchenpferd; man hat schon Pferde kotzen sehen; da bringen mich keine zehn Pferde hin; mit jemandem Pferde stehlen können; Schwein haben; Perlen vor die Säue werfen; Haben wir zusammen die Schweine gehütet? Ich glaub, mein Schwein pfeift! Der innere Schweinehund; Mit jemandem ein Hühnchen zu rupfen haben; auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn; Hahn im Korb sein; jmdm. auf die Hühneraugen treten; so viel Ahnung von etwas haben wie der Hahn vom Eierlegen; danach kräht kein Hahn.

ODER

2 Aufgabe

Wählen Sie einen Phr. aus der Aufgabe 1 und schreiben Sie eine Geschichte zu seinem Ursprung (ca. eine halbe Seite). Es kann natürlich um eine erfundene Geschichte gehen und sie muss nicht mit Erklärungen in Wörterbüchern stimmen. Lassen Sie Ihrer Fantasie einfach freien Lauf!

ODER

3 Erkennen Sie diesen Phr.?

Beenden Sie folgenden Text. Lassen Sie Ihrer Fantasie ebenfalls freien Lauf!

Seit fünfzehn Jahren zog Jochen den Wagen mit den großen Bierfässern. Jochen war nämlich ein Pferd. Seine Beine hatten unten lustige buschige Haare, und sein gewaltiger Körper war weiß und ein wenig gescheckt, fast wie ein Apfelschimmel.

An diesem Morgen wurde Jochen aber nicht angeschirrt. Sein Besitzer namens Hans führte ihn am Halfter einige hundert Meter weit zu Jakob, dem Nachbarn. „Hier ist also Jochen! Sei gut zu ihm. Er hat mir fünfzehn Jahre treu gedient und schwer gearbeitet. Jetzt ist er ein wenig alt und müde. Aber deine Kinderkutsche zieht er mit links. Außerdem ist er lammfromm und tut niemandem etwas.“ – „Soll ich mir mal seine Zähne ansehen?“, scherzte Jakob.

ODER

4 Erkennen Sie den Phr.?

Beenden Sie folgenden Text. Lassen Sie Ihrer Fantasie ebenfalls freien Lauf!

Ein Pferd hatte sich mit einem Hund angefreundet. Wenn seine junge Reiterin einen Austritt machte, lief der Hund immer mit. Was das Mädchen auf dem Pferd nicht wusste: Die beiden Tiere konnten sich unterhalten. Wenn der Hund jaulte, klang es zwar nicht nach Wiehern. Und wenn das Pferd schnaubte, klang es nicht nach Bellen. Sie verstanden sich aber trotzdem ganz gut. Eines Tages ließ das Pferd den Kopf tief hängen. Das Mädchen streichelte seinen Hals und fragte: „Was ist nur mit dir los?“ „Jau!“, jaulte der Hund. „Was ist nur mit dir los?“ „Mir ist so schlecht!“, schnaubte das Pferd.

ODER

5 Übersetzen Sie folgenden Text:

Das kann doch kein Schwein lesen

Im Norden Deutschlands gab es einst viel mehr Kühe, Hühner und Schweine als Menschen. Da lebte vor vierhundert Jahren die Familie Swyn. Vater und Mutter Swyn hatten als Kinder in der fernen Stadt lesen und schreiben gelernt. Sie hatten es sogar richtig gut gelernt. Die Bauern ringsum konnten es höchstens ein bisschen. Sie hatten den lieben langen Tag mit Pflügen, Säen, Ausmisten, Mähen, Melken zu tun. Alle paar Monate aber kam doch einmal ein Brief aus der Ferne. Dann gingen die Bauern zur Familie Swyn. Dort konnten inzwischen sogar die Kinder gut lesen und schreiben.

Eines Tages kam Hermann Düker zum Haus der Swyns und sagte zu Vater Swyn: „Ich hab hier einen Brief. Mein Bruder schreibt mir. Er lebt lange schon in Nürnberg. Könnt Ihr mir vorlesen und eine Antwort schreiben? Es soll Euer Schade nicht sein!“ Da setzte Vater Swyn die Brille auf und nahm das Blatt in die Hand. Nach kurzer Zeit ließ er es sinken und sagte: „Da muss ich meine Frau bitten!“ Doch auch sie blickte nur stumm auf das Papier. Dann meinte sie: „Vielleicht können es die Kinder. Die haben frische Augen.“ Jan und Antje Swyn kamen gleich gelaufen, als die Eltern sie riefen. Jan gab sich große Mühe, und tatsächlich entzifferte er nach einigen Minuten: „Lieber Bruder“. Aber mehr konnte er nicht lesen. Schließlich versuchte Antje Swyn ihr Glück. Sie sagte: „Am Ende steht etwas wie - Dein Franz -. Aber den Rest kann kein Swyn lesen.“ – „Kopf hoch!“, sagt Vater Swyn zu Herrn Düker. „Ich werde für Euch einen Brief an Euren Bruder schreiben, in dem steht, dass er deutlich schreiben soll.“ Und so geschah es.

Ob diese Geschichte von der Familie Swyn stimmt, weiß man nicht genau. Man erzählt sie sich jedenfalls schon sehr lange. Angeblich konnte die Familie Swyn selbst üble Krakeleien lesen. Deshalb habe man zu etwas ganz Unleserlichem gesagt: „Das kann doch kein Swyn lesen.“ – „Swyn“ sagt man in Norddeutschland zum Schwein.

Es gibt allerdings Zweifler. So sagt man auch zu einem, der schlecht schreibt: „Der hat eine Sauklaue.“ Mit den Füßen eines Schweins könnte man nämlich nicht schreiben. Außerdem sagt man schon lange „kein Schwein“, wenn man „niemand“ meint. Aber die Geschichte von der Familie Swyn überlebt allen Zweiflern zum Trotz.

ODER

6 Übersetzen Sie diese drei Texte:

Da wird der Hund in der Pfanne verrückt S. 38

Ausdruck entrüsteter Verwunderung angesichts einer Unglaublichkeit

Der deutsche Humor: Unser Nationalspaßvogel Till Eulenspiegel, die literarische Figur des 16. Jahrhunderts, zieht ja seine Komik vor allem daraus, dass er bildhafte Wendungen wörtlich nimmt oder etwas gezielt missversteht. Till arbeitet als Gesell eines Bierbauers in Einbeck. Der Bauer bittet ihn nun, Hopfen in die Siedepfanne zu geben und da der Hund des Bauers ganz zufällig „Hopf“ heißt, muss dieser dran glauben: „Den nahm er, als das Wasser heiß war, warf ihn hinein und ließ ihn tüchtig darin sieden, dass ihm Haut und Haar abgingen.“ So wird das Tier in der Pfanne verrückt vor Schmerzen und sein Besitzer anschließend verrückt vor Wut.

Ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse auf dem Tisch

Ist die übliche Autorität abwesend, schlagen alle über die Stränge

Dieses Sprichwort ist wirklich international und taucht in Variationen fast überall dort auf, wo Menschen Katzen halten und von Mäusen gepiesackt werden. Die Engländer, Franzosen und Spanier verzichten jedoch meist auf Haus und Tanz und lassen die Mäuse spielen, sobald die Katze weg ist. Meist, denn es gibt eine spanische Variante, in der die Nager zu Hause prompt eine Party schmeißen. Eine alte deutsche Form lässt die Mäuse gleich ganz aus dem Spiel (ist die Katze ausgezogen, macht der Kater, was er will.) und andernorts kann man auf beide verzichten. So hüpfen die ghanaischen Frösche herein, wenn der Hausherr nicht daheim ist und der indische Affe will gleich König werden, sobald kein Tiger in Bergen unterwegs ist.

Hahnenkampf, wie die Kampfhähne

ein unerbittlicher Kampf zwischen zwei sehr engagierten Männern

Schon Julius Caesar beschwert sich über gallische Hähne, die den römischen im Kampf überlegen sind. Hitzköpfiges Federvieh zum Kampf anzustacheln gehört wohl zu den ältesten und sinnfreiesten Hobbys der Menschheit. Um die nicht immer kampfsüchtigen Streithähne zu motivieren, war man von alters her erfindungsreich: So wird in der Kampfarena die natürliche Angriffsdistanz unterschritten, mit Schmerzmitteln und Doping gearbeitet, oft gar eine Krallen entfernt und durch scharfe Metallsporne ersetzt. Im Unterschied zur menschlichen Variante geht es bei den Tierkämpfen folglich selten um Weibchen oder unterversorgtes Ego, sondern vorrangig um den Blutdurst ihrer Besitzer.

